

Der horizontale Nystagmus nahm nach der Operation bedeutend ab; ebenso trat allmählich statt der unabhängigen Rotation der Bulbi Konvergenzbewegung derselben ein. Es scheint das der Annahme eines für beide Augen gemeinsamen anatomischen präformierten Bewegungszentrums zu widersprechen, vielmehr hält es AHLSTRÖM für wahrscheinlich, daß das Zentrum für die Bewegung der Augen psychologisch erworben ist, wie er überhaupt der Meinung ist, daß der beobachtete Fall der nativistischen Theorie widerspricht, und auch die Vorstellungen der Raumverhältnisse, die wir haben, nicht angeboren, sondern erst durch Erfahrungen erworben sind.

BORCHARDT (Wilmersdorf).

G. F. W. PATRICK und J. A. GILBERT. **On the Effects of Loss of Sleep.** *Psychol. Rev.* Vol. III (5). S. 469—483. 1896.

Drei gesunde junge Männer wurden während eines Zeitraums von 90 Stunden in möglichst wachem Zustande erhalten und alle 6 Stunden physiologisch und psychologisch untersucht. Hauptergebnisse: während des Versuchs mehr oder weniger regelmäßige Zunahme des Körpergewichts, der Reaktionszeit und der Sehschärfe; Abnahme der Muskelkraft, der Fähigkeit willkürlicher Bewegung und der Aufmerksamkeit. Nach Beendigung des Versuchs schnelle und vollständige Wiederherstellung des normalen Zustandes infolge eines 10—15stündigen (also den erlittenen Schlafverlust nur um 16—35,3% ersetzenden) Schlafes. Zur Erklärung dieses letzteren Resultates wird darauf hingewiesen, daß während der Versuche oft nur ein zweifelhaftes, von momentanen Träumen unterbrochenes Halbwachen erzielt werden konnte, und daß der nachfolgende Schlaf ein außergewöhnlich tiefer war.

HEYMANS (Groningen).

E. B. TALBOT. **An Attempt to Train the Visual Memory.** *Amer. Journ. of Psych.* Vol. VIII (3). S. 414—417. 1897.

Das mangelhafte visuelle Gedächtnis der Verfasserin wurde merklich gebessert, indem sie sich während einiger Monate im Reproduzieren eben angeschauter Bilder und ungleichmäßig bedruckter Seiten übte; die Verbesserung kam ganz besonders dem visuellen Wortgedächtnis zu gute. Das auditive und motorische Gedächtnis erlitt dabei keinen Schaden.

HEYMANS (Groningen).

FOUCAULT. **Mesure de la clarté de quelques représentations sensorielles.** *Rev. philos.* Bd. 42. S. 613—634. 1896.

Eine etwas konfuse, den thatsächlichen und methodischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte kaum in genügender Weise Rechnung tragende Arbeit. Die Klarheit der Vorstellungen wird (nach LEIBNIZ) durch die

Möglichkeit des Wiedererkennens definiert („une connaissance est claire, lorsqu'elle suffit pour me faire reconnaître la chose représentée“); und der Verfasser glaubt, dieselbe durch den bei Versuchen über U. E. nach der Methode d. r. u. f. F. sich ergebenden Überschufs der richtigen über die falschen Fälle messen zu können. Nun wächst dieser Überschufs (wie der Verfasser findet und merkwürdigerweise als etwas Neues vorträgt) mit der relativen Differenz der Reize, woraus der Verfasser schließt: „la clarté moyenne de la perception est d'autant plus grande que la différence relative est plus élevée“. Er scheint aber doch gefühlt zu haben, daß es kaum angeht, einer Vorstellung an und für sich gröfsere oder geringere Klarheit zuzuschreiben, je nachdem eine andere Vorstellung, mit welcher sie eben verglichen wird, mehr oder weniger von ihr differiert; denn im folgenden ist regelmäfsig, statt von der „clarté de la perception“, von der „clarté de la perception d'une différence“ die Rede. An die Stelle der Klarheit der Vorstellung ist also die Klarheit der Vorstellung des Unterschieds getreten, ohne daß jedoch einzusehen wäre, wie dieser neue, in der angegebenen Weise gewonnene Begriff sich der obigen Definition unterordnet, und was damit mehr als eben die altbekannte absolute Unterschiedsempfindlichkeit gemeint sei.

HEYMANS (Groningen).

C. A. SCOTT.—**Old Age and Death.** *Amer. Journ. of Psych.* VIII (1). S. 67—122. 1896.

Nach einer ausführlichen Übersicht der verschiedenen biologischen Theorien über Wesen und Ursprung des Todes, bespricht der Verfasser die in Anschluß an einen von ihm ausgegebenen Fragebogen erhaltenen Mitteilungen von 226 Personen über ihre früheren und jetzigen Vorstellungen und Ansichten in betreff des Alters, des Todes und des künftigen Lebens. Er findet, daß Tod und Jenseits ganz besonders in den Pubertätsjahren das Denken zu beschäftigen pflegen, daß der Todesgedanke mehr altruistische (Vorstellung der Gefühlsreaktion von Verwandten u. s. w.) als egoistische Gefühle hervorruft, und daß die Liebe zum Leben am gröfsten ist, wo starke altruistische (sexuelle oder andere) Tendenzen vorliegen. Die psychologische Bedeutung der Vorstellungen des Jenseits, der Begräbnisfeier und dergl. sucht der Verfasser hauptsächlich darin, daß sie den gehemmten, auf die Abgestorbenen sich beziehenden Assoziationsreihen einen Abfluß gewähren, in Ermangelung dessen krankhafte Erscheinungen auftreten können. Leider hat der Verfasser, soweit aus der Abhandlung ersichtlich, es unterlassen, auf statistischem Wege das von ihm gesammelte Material auf regelmäfsige Coincidenzen zu untersuchen, obgleich psychologisch darin das Hauptinteresse derartiger Untersuchungen liegen dürfte; dagegen finden sich manche interessante Hinweise auf ethnologische Parallelerscheinungen.

HEYMANS (Groningen).